

# Musik ist die allerbeste Zeit

Das ist eine Geschichte über die Musik, den Tod, das Leben, das dazugehört, und wie verlässlich es einen tragen kann.

**E**in schöner Sommertag, wie von Vivaldi in den Vier Jahreszeiten in Musik übersetzt, Blumen, Bäume und Sträucher blühen von ihrer fröhlichsten Seite, und der Sohn von M. S.\* beschliesst, seinem Leben ein Ende zu setzen. Sie hat einen Stich verspürt, als er wenige Tage davor für eine Familienfeier ins Elternhaus gekommen war, und gedacht: «Den sehe ich nie wieder.» Scheinbar aus dem Nichts hat den jungen Sportreporter der Lebensmut verlassen. Schuldgefühle plagten seine Mutter, die Trauer will nicht weniger werden und jeden Sommer, wenn Blumen, Bäume und Sträucher von ihrer fröhlichsten Seite blühen, wird ihre Qual von Neuem befeuert. Es ist nicht die Zeit, in der man ungezwungen über Gefühle, geschweige denn über einen Suizid spricht, nicht mit dem Vater des Sohnes, nicht mit Freundinnen. Doch M. S. ist nicht allein. Sie hat eine beste Freundin seit Kindertagen, wo sie der älteren Schwester das Putzämthli abnahm, damit sie deren Geige ausleihen durfte, und Socken zum Verkaufen strickte, um sich Violinunterricht leisten zu können. Sie hat die Musik, die sie über dunkle, schwere Stunden hinwegtröstet. Klavier, Geige, Flöte, Gesang, Cello und Orgel – M. S. beherrscht viele Künste, um sich auszudrücken und sich mit schönen Klängen Trost spenden zu können. Und wenn die Töne mal nicht fließen wollen, dann ist sie auch noch eine geschickte Kunsthandwerkerin, die mit Batiktechnik geschmackvolle Werke schafft und die Technik in Kursen unterrichtet.

Drei eigene Kinder und während zehn Jahren einen Pflegebub haben M. S. und ihr Mann aufgezogen. Bis zur Geburt des ersten Kindes hat sie als Krankenschwester, später als Flötenlehrerin gearbeitet, eine Arbeit, die ihr viel Freude berei-



Foto: zlg (Stoffbild von M. S.)

tete. Zu Hause ist sie die Ansprechperson für die Kinder, sie ist der emotionale Elternteil, der Vater der distanzierte, introvertierte. Auch er ist als Lehrer tätig. M. S. nimmt irgendwann wahr, dass es für ihn immer schwieriger wird bei seiner Arbeitsstelle, dass er mit dem Verlust des Sohnes nicht zurechtkommt und allmählich in eine Depression rutscht. Doch sie kann nichts für ihn tun, um ihn vor dem Unheil zu bewahren. M. S. spielt gerade die Bach-Kantate mit der Textzeile «Bedenke, dass du sterben musst», als derselbe Polizist, der ihr auch beim letzten Mal gegenüberstand, ihr die Nachricht vom Suizid ihres Ehemannes überbringt. Sie packt ihre Schwester und ihre Flöten und reist ins Engadin, um an einer Musizierwoche teilzunehmen, die schon lange geplant ist. Die Finger sind zu schwach, um die kleinen Flöten spielen zu können, nur mit der Bassflöte vermag sie der erneuten

Trauer ein Stück weit beizukommen. Dieses Mal ist die Zeit reif, um über den Suizid zu sprechen. Mit den Flötenkindern in der Schule, mit Freundinnen und Bekannten, mit einem Seelsorger. M. S. löst den ehemals gemeinsamen Haushalt auf und zieht mit einer Freundin zusammen. Nach einem Jahr kommt ihre Enkelin auf die Welt, die Zeit heilt Wunden, M. S. erlebt viel Schönes und musiziert so oft sie kann. Sie verliert ihr Herz an einen Gärtner, der mit Hingabe Rosen pflegt, und sagt von ihrem neuen Leben, dass es von ihr selbst gesteuert ist und das Schwere einfach dazugehört.

Christine Schnapp

\* Name der Redaktion bekannt